



ICH UND MEIN AUTO

Von Walter Hasenclever

Erprobte Autofahrer haben mir die Erfahrung bestätigt, dass nervöse Menschen oft ausgezeichnete Fahrer sind, während ruhige, sichere Naturen am Steuer manchmal von unerklärlicher Nervosität befallen werden. Autofahren ist genau so ein Talent wie beispielsweise Dichten. Ich spreche nicht von den technischen Kenntnissen, die erlernbar sind wie Lesen und Schreiben, obwohl ich gestehen muss, dass mir die innerste Struktur des Motors bis heute ein Geheimnis geblieben ist. Ich mache aus der Not eine Tugend. Abergläubisch wie jeder Schriftsteller, der an Zeichen und Vorbedeutungen glaubt, befürchte ich, eine zu genaue Kenntnis von Hebeln und Schrauben könnte einen Rückschlag zur Folge haben. Ich bin kein Mechaniker, es genügt mir, so viel vom Mechanismus zu verstehen, um mir im Notfall helfen zu können. Alles andere machen andere besser als ich. Ich habe den Ehrgeiz, auch auf der Maschine noch Romantiker zu bleiben. Ein Motor ist für mich ebenso geheimnisvoll wie die ganze Welt. Fest davon überzeugt, dass jedes Auto ein beseeltes Wesen ist, hüte ich mich, die Psychoanalyse zu weit zu treiben . . .

Dieser mangelnde technische Sinn kann durch erhöhte Intensität beim Fahren ausgeglichen werden. Es gibt Leute, die genau wissen, wie die Bewegung des Motors zustande kommt; mir genügt es, die Bewegung als solche zu empfinden: im Augenblick des Fahrens gleite ich in einen neuen Zustand hinein, verliere meine Gehwerkzeuge, transformiere Arme und Beine in Instrumente eines Apparates, dem mein Körper sich automatisch anpasst. Mein Herz schlägt nicht mehr: der Motor schlägt in mir. Öl und Benzin, der Stoff der neuen Materie, fließt statt Blut in meinen Adern. Mangelndes Wasser im Kühler verursacht mir Herzbeklemmung. Ich spüre die Veränderung jedes Tones der Maschine im Ohr. Unwillkürlich regulieren meine Organe die Hebel, ich verrichte alle diese Funktionen genau so unbewusst, wie mein Körper verdaut und atmet. Diese Metamorphose des Körpers in